

stadtleben

DAS MIETERMAGAZIN

Gesucht und gefunden:
Die besten Ausflüge
an den Berliner Stadtrand

Seite 16

ACKERPLATZ

Wieso rollt ein
Künstler einen roten
Teppich aus?

GROPIUSSTADT

Warum baut degewo
ein Hochhaus?

BUS & BAHN

Wie sorgt die BVG
dafür, dass die Berliner
mobil bleiben?

RAUS JETZT

DER STADTLIBEN-GUIDE

Wie lief das Titelshooting ab? Wo findet man auch online degewo-News? Ein Blick hinter die Kulissen



Wie das Cover entstand

Alte Bekannte: Fotograf Gene Glover (r.) hatte den Künstler Robert Patz (l.) vor ein paar Jahren schon einmal für ein anderes Magazin vor der Linse. Patz sitzt übrigens auch auf einem Kunstwerk: Das Mosaik haben Anwohner des Ackerplatzes 2018 im Brunnenviertel gestaltet.

WO SIE NOCH MEHR ERFAHREN

Nicht nur in *stadtleben* können Sie regelmäßig über degewo lesen! Das Unternehmen bringt Sie laufend auf den neuesten Stand. Seit Ende vergangenen Jahres ist der degewo-Blog online. Dort lesen Sie nicht nur Hintergrundgeschichten über das Engagement des Unternehmens für die Stadt, sondern bekommen als Mieter auch ganz konkrete Tipps aus erster Hand – etwa wie Sie durch die richtige Abfalltrennung im Haus die Umwelt schützen. blog.degewo.de



DEN KIEZREPORTER ERREICHEN

Philipp Brandstädter, 35, suchte für diese Ausgabe die besten Ausflugsziele in und um Berlin. Sein Favorit: „Eindeutig die Radtour zum Strandbad Lübars! Eine kurze Fahrt mit der S-Bahn, und schon ist man in der Natur – herrlich!“

In Ihrem Kiez passieren spannende Dinge, über die unser Reporter berichten soll? Schreiben Sie ihm – er kommt gern vorbei!

PHILIPP BRANDSTÄDTER
stadtleben@degewo.de



LIEBE MIETERINNEN, LIEBE MIETER,

in den vergangenen Monaten haben wir alle gelernt, wie schnell eine Ausnahme-situation zum Alltag werden kann. Viele von uns verbringen nach wie vor viel Zeit zu Hause und verzichten auf größere Urlaubsreisen. Das Bedürfnis, zwischen-durch mal etwas anderes zu sehen, ist entsprechend groß. Deshalb hat unser Kiezreporter für Sie Ausflugstipps ins Berliner Umland zusammengestellt, zu lesen ab Seite 16.

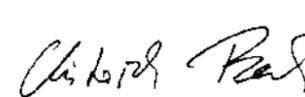
Für uns bei degewo bedeutet „Alltag“, auch in diesen Zeiten möglichst vielen Menschen in Berlin eine bezahlbare Wohnung anzubieten. Wir investieren weiter in bestehende Häuser und Neubau. So entwickeln wir aktuell die Gropiusstadt weiter und bauen dort das erste Hochhaus seit vielen Jahren. Mehr dazu ab Seite 8.

Viel Spaß bei diesen und den anderen Themen der aktuellen *stadtleben*!

Herzlichst,



SANDRA WEHRMANN
degewo-Vorstandsmitglied



CHRISTOPH BECK
degewo-Vorstandsmitglied

TITELGESCHICHTE • Seite 16



STADTMACHER • Seite 12



04 BESSERWISSEN
Zahlen, Fragen und Notizen

05 TERMINE
Was Sie in Berlin auf keinen Fall verpassen sollten

06 AKTUELL BEI degewo
Nachrichten aus dem Wohnungsbauunternehmen

LEBEN

16 TITELGESCHICHTE

So nah, so gut: Die besten Touren ins Berliner Umland – mit Bahn, Rad und zu Fuß

24 AUSGEZEICHNET

Der Künstler Robert Patz setzt den Ackerplatz in Szene

26 DAHEEME & CHILLEN

Drei Rezepte mit Kräutern und Beeren, die überall wachsen

28 STADTMENSCHEN

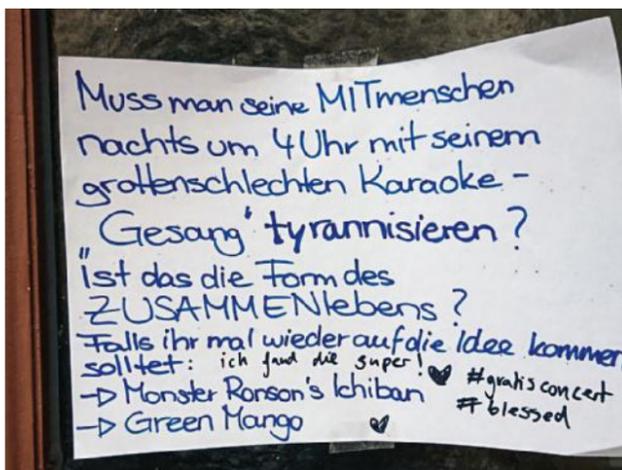
Ab an die Konsole! Marc Helbig leitet den „1. Berliner eSport-Club“

**30-31 KOLUMNE
RÄTSEL
IMPRESSUM
COUPONS**

DAHEEME & CHILLEN • Seite 26



BERLINER NOTIZEN



Der Blog „Notes of Berlin“ ist eine Hommage für alle Notizen, die Berlin täglich im Stadtbild hinterlässt, *stadtleben* zeigt die besten. Auch eine Notiz entdeckt? Senden Sie sie an notes@notesofberlin.com

So lief's für FC Union

Für den 1. FC Union Berlin hat gerade die zweite Saison in der ersten Fußball-Bundesliga begonnen. Wie es in der ersten Spielzeit lief? Recht erfolgreich! Rang

11

war das Endergebnis der Saison 20/21. Pro Spiel hat die Mannschaft von Trainer Urs Fischer durchschnittlich

1,21

Tore geschossen (zum Vergleich: Bayern München traf 1,6 Mal pro Spiel). In den 34 Saisonspielen sind die Köpenicker

4.014,13

Kilometer gelaufen, nur die Mannschaft von Bayer Leverkusen war fleißiger. Die meisten Spielminuten auf dem Union-Konto hat Torhüter Rafal Gikiewicz:

2.970

Straßennamen raten

stadtleben verrät die Geschichten hinter den Wegweisern

Wo ist

?

Ja, wir suchen diesmal keine Person der Zeitgeschichte, sondern einen Ort – schließlich werden Straßen gerne nach Städten, Flüssen oder Ländern benannt. Dieser Namenspate liegt im Erzgebirge auf einer Höhe von 807,2 Metern über dem Meeresspiegel. Ein Lavastrom hat ihn vor Urzeiten aus Basalt geformt. Seine Erscheinung ist markant: Auf seiner Kuppe wachsen Nadelbäume und seine Flanke zieren mehrere natürlich entstandene, knapp 30 Meter hohe Säulen. Sie stehen so aufrecht und schmal in Reih und Glied, dass sie den Namen unserer Naturschönheit prägen. Der gesuchte Ort ist eine ausgewählte Stätte zur geplanten Kandidatur der Montanregion Erzgebirge zum UNESCO Weltnaturerbe.

Lösung: Scheibenberg, in Marzahn ist eine Straße nach dem Gipfel im Erzgebirge benannt.

Miträtseln & gewinnen!



TREPTOW – 26. SEPTEMBER

Spreepark

Exklusiv für degewo-Mieter: Werfen Sie bei einer 90-minütigen Tour einen Blick in die Geschichte und Zukunft des Spreeparks. degewo verlost 10 x 2 Freikarten.

Sie wollen dabei sein?

Lösen Sie einfach das Bilderrätsel im degewo-Blog:

blog.degewo.de/spreepark

Teilnahmeschluss ist der 15. September.

Die Gewinner werden benachrichtigt.



WILMERSDORF – 12. & 13. SEPT.

TAG DES OFFENEN DENKMALS

Wie der Tag umgesetzt werden kann, war bei Redaktionsschluss nicht klar. Doch degewo hat sich vorbereitet: Auf dem Unternehmensblog können Sie ab dem 11. September einen 360-Grad-Rundgang durch die Autobahnüberbauung an der Schlangenbader Straße unternehmen. Was Sie dort erfahren? Alles über die Architektur, technische Besonderheiten und Herausforderungen zu dem 1980 fertiggestellten Ensemble, das mit 1.759 Wohnungen der größte zusammenhängende Wohnkomplex in Europa ist.

blog.degewo.de/panorama/schlange

KREUZBERG – 19. SEPT.

SPERRMÜLLTAG

Es wird aufgeräumt: Die Stadtreinigung transportiert Sperrmüll und Elektrogeräte kostenlos ab. 8-12 Uhr, in den degewo-Höfen am Mariannenplatz, in der Muskauer, Manteuffel-, Naunyn-, Adalbert- und Waldemarstraße

KÖPENICK – 16. SEPT.

RÜCKENFIT

In Kooperation mit ALBA Berlin und dem 1. FC Union bietet degewo Workouts zur Stärkung des Rückens an. Die Teilnahme ist kostenfrei. Sportkleidung wird empfohlen.

18-19 Uhr, degewo-Bolzplatz Firlstr. 1, mehr Termine unter degewo.de/workout

BERLIN – AB 1. OKT.

JUBILÄUM 100 Jahre Groß-Berlin – wenn das kein Grund zum Feiern ist. 1920 verabschiedete der Preußische Landtag ein Gesetz, das acht Städte, 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirke zu Groß-Berlin vereinte. Über Nacht wuchs die Stadtfläche von 66 auf 878 Quadratkilometer an. Die Ausstellung „Unvollendete Metropole. 100 Jahre Städtebau für (Groß-)Berlin“ beleuchtet die Entwicklung der Hauptstadt und präsentiert Ideen eines internationalen städtebaulichen Wettbewerbs für das zukünftige Berlin.

1. Okt. bis 3. Jan., Kronprinzenpalais, Unter den Linden 3, bb2020.de

Hoch hinaus

In Gropiusstadt baut degewo erstmals seit Jahrzehnten wieder ein Hochhaus. Warum? Ein Gespräch mit den Architekten sowie den Verantwortlichen vom Bezirk Neukölln und von degewo



VORZEIGEPROJEKT

Ein neues Wohnhochhaus für Gropiusstadt: Für degewo ist es dort die perfekte Gebäudeform

INTERVIEW Margitta Schulze Lohoff



Frau Brüscke, Sie verantworten als Leiterin des bauWerk das Neubauprogramm von degewo. Welche Rolle spielt die Gropiusstadt?

Gropiusstadt ist eines unserer größten Quartiere – und ein ideales Erfahrungsfeld für die Frage: Wie können wir als Vermieter und Wohnungsbaugesellschaft Großsiedlungen so entwickeln, dass sie noch lebenswerter werden? Schon 2009 haben wir hier begonnen, unsere Gebäude energetisch zu modernisieren. Gleichzeitig haben wir die Gewerbeflächen neu geordnet: am Zwickauer Damm abgebrochen und teilneubebaut, am Wutzky vergrößert. Und die Grün- und Freiräume im Kiez haben wir auch aufgewertet. Als wir das alles angestoßen hatten, konnten wir auch über Neubau nachdenken.

Im Rahmen des Neubau-Masterplans 2012.

Brüscke: Ja, wir haben uns mit drei Stadtplanungsbüros in einem Werkstattverfahren überlegt: Wie kann man ein gewachsenes Quartier durch Neubauten weiterentwickeln? Gerade Großsiedlungen am Stadtrand sind geprägt durch Funktionstrennungen, daher haben wir uns auch gefragt: Können wir durch Nachverdichtung auch mehr Urbanität und Lebensqualität hierher bringen?



JACQUELINE BRÜSCHKE, Prokuristin und Leiterin der Bau- und Planungsabteilung bei degewo: das bauWerk

Herr Groth, Sie sind im Bezirksamt Neukölln für Stadtentwicklung zuständig. Welche Lebensqualitäten fehlen in Gropiusstadt?

Groth: Gropiusstadt hatte in den 1980er-Jahren ein negatives Image. Heute ist es ein attraktiver Wohnort, aber einer, dem wir besondere Aufmerksamkeit schenken müssen. Es gibt ein Quartiersmanagement, ein Milieuschutz sorgt künftig dafür, dass die Mieten stabil bleiben, und wir achten bei allen Planungen darauf, dass das Wohnumfeld großzügig und grün bleibt. Mithilfe des Förderprogramms „Zukunft Stadtgrün“ investieren wir mit den Wohnungsbaunternahmen vor Ort bis 2023 7,5 Millionen Euro in den öffentlichen – grünen – Raum.



ROLF GROTH steht im Bezirksamt Neukölln dem Stadtentwicklungsamt vor. Er begleitete das Bauplanungsverfahren des Projekts in Gropiusstadt

Herr Krake, was macht die Gropiusstadt für Sie als Stadtplaner und Architekt attraktiv?

Krake: Sie ist ein sehr grüner, weitläufiger Stadtteil. Im Vergleich zu den Original-Plänen aus den 1960er-Jahren hat sich der eine oder andere Neubau zwischen die Gebäude geschoben, aber das großzügige Gesamtkonzept verträgt das sehr gut. Die Bauformen, die wir hier vorfinden, sind unheimlich abwechslungsreich und reichen von eingeschossigen Privathäusern bis zum 31 Stockwerke zählenden Ideal-Hochhaus.

Diese Struktur war auch Grundlage des Masterplans 2012: degewo baut an acht Standorten neu – und an einem weiteren ein Hochhaus.

Brüscke: Ja, wir haben uns sehr viele Mühe gegeben, um herzuleiten, was die richtigen Gebäudeformen für Gropiusstadt sind. Am Friedrich-Kayßler-Weg war die Lösung eindeutig ein Hochhaus.

Krake: Der fließende Landschaftsraum mit seiner





SKYLINE

Die ursprüngliche Planung sah für Gropiusstadt mehr Hochhäuser vor, als damals realisiert wurden. Das neue degewo-Gebäude ergänzt das Relief der Siedlung auf scheinbar natürliche Weise.

zentralen Mittelachse, die durch Hochhäuser markiert wird, wird durch den neuen degewo-Wohnturm perfekt ergänzt – genauso wie das Gebäudeensemble in der Nachbarschaft, das aus zwei niedrigeren Hochhäusern besteht.

Doch die Baukosten eines Hochhauses sind deutlich höher als die eines üblichen Mehrfamilienhauses.

Brüschke: Ja, das stimmt, es überwiegen in diesem Fall andere Vorteile, die die leicht erhöhten Kosten wieder wettmachen. Ein entscheidender Vorteil liegt etwa im Umweltschutz: Ein Hochhaus versiegelt etwa 40 Prozent weniger Boden als ein vergleichbares Zeilengebäude.

Wie haben die Anwohner auf die Planung eines neuen Hochhauses reagiert?

Brüschke: Wir haben bei allen Planungen in der Gropiusstadt den dortigen Mieterbeirat sehr früh einbezogen. Die Mitglieder hielten den Hochhaus-Ansatz für richtig, haben sich aber gewünscht, dass wir an drei anderen Stellen Neubauplanungen mittelfristig aussetzen. Das haben wir getan.

Groth: Natürlich hatten einige Anwohner Sorge,

dass das Hochhaus ihre Wohnungen verschattet. Deshalb haben wir uns bei den Planungen sehr intensiv mit der Gebäudefigur und -stellung beschäftigt. Insgesamt haben wir aber sehr gute Erfahrungen mit den Anwohnern gemacht. Die Menschen in Gropiusstadt wissen, dass die Stadt wachsen und Nachverdichtung stattfinden muss. Hinzukommt, dass die landeseigenen Gesellschaften wie degewo sehr gut darin sind, die Anwohner frühzeitig und ausführlich zu informieren. Das nimmt Ängste.



KARSTEN KRAKE von der Planungsgesellschaft S&P aus Potsdam ist Architekt und Projektleiter des Hochhausbaus am Friedrich-Kayßler-Weg



PLANSPIEL

Die Grünachse entlang des Friedrich-Kayßler-Weges wird seit Entstehung der Großsiedlung Gropiusstadt durch Hochhäuser am Joachim-Gottschalk-Weg und am Zwickauer Damm markiert. „Das neue Hochhaus von degewo reiht sich städtebaulich ganz selbstverständlich ein“, sagt Architekt Karsten Krake.



KERSTIN SOMBROWSKY hat das Hochhaus am Friedrich-Kayßler-Weg mit ihren Kollegen im Büro der Planungsgesellschaft S&P entworfen

Frau Sombrowsky, Sie haben als Architektin das neue Hochhaus entworfen. Viele Berliner haben Vorurteile gegenüber solchen Wolkenkratzern: Es sei darin zu laut. Die Aufzüge seien ständig kaputt. Sombrowsky: Ich ergänze sogar noch ein Vorurteil: dunkle, fensterlose Flure und Treppenhäuser. Aber wir bauen neu. Wir haben es in der Hand, ein gut funktionierendes Gebäude zu erschaffen, das die neuesten Richtlinien etwa beim Schallschutz einhält, mit modernster Gebäudetechnik ausgestattet

ist und dessen Flure und Treppenhäuser offen und lichtdurchflutet sind. Und wir haben das Glück, mit degewo eine Bauherrin zu haben, die diese Gestaltungs- und Qualitätsansprüche mit uns teilt.

Und was wird die Mieter in dem Hochhaus erwarten?

Sombrowsky: Ein Wohnungs-Mix mit einem bis fünf Zimmern. Es gibt sogar zwei WG-geeignete Wohnungen. Zudem wird es ein breites Serviceangebot von degewo im Haus geben: einen Concierge etwa, der für die Bewohner zum Beispiel Lieferungen annehmen kann. Und es gibt einen Gemeinschaftsraum, den sich die Anwohner gewünscht haben. Das ist im besten Sinne sozialer Wohnungsbau: nicht billig und schnell bauen, was leider oft mit diesem Begriff in Zusammenhang gebracht wird, sondern sozial nachhaltig, gemeinschaftlich, für ein partnerschaftliches Wohnen aller.

Krake: Und dann ist da natürlich noch die fantastische Aussicht über die Dächer Berlins. Das finde ich immer wieder klasse. •

Gropiusstadt-Geschichte



Architekt Walter Gropius hatte 1962 zum Baustart der Großsiedlung im Süden Berlins 14.500 Wohnungen geplant. Doch Wohnungsnot und Mauerbau führten dazu, dass fast 19.000 Wohnungen errichtet werden mussten. Statt Häuser aufwertete. Seit 2012 baut degewo hier wieder neuen Wohnraum: Die letzten drei der insgesamt neun Gebäude sind 2022 bezugsfertig, darunter auch das neue Hochhaus am Friedrich-Kayßler-Weg. Baustart ist im Oktober. Derzeit bewirtschaftet degewo rund 5.000 Wohnungen in der südlichen Gropiusstadt.

als die Gropiusstadt auch wieder für Menschen mit mittlerem Einkommen attraktiv wurde. Ein Grund war auch der von degewo initiierte Bildungsvorhaben Gropiusstadt, der die Schulen im Quartier aufwertete. Seit 2012 baut degewo hier wieder neuen Wohnraum: Die letzten drei der insgesamt neun Gebäude sind 2022 bezugsfertig, darunter auch das neue Hochhaus am Friedrich-Kayßler-Weg. Baustart ist im Oktober. Derzeit bewirtschaftet degewo rund 5.000 Wohnungen in der südlichen Gropiusstadt.

Am liebsten per Bus



BVG IN ZAHLEN

1440	Busse insgesamt
383	Doppeldecker
636	Gelenkbusse
407	Eindecker
9	Sonderwagen
5	Elektrobusse
156	Linien
63	Nachtlinien
6.516	Haltestellen
0,48 km	Mittlerer Abstand zwischen Haltestellen

TEXT Silke Lambeck • BILD Paulina Hildesheim

Bei degewo wohnen viele Berliner, mit der BVG sind sie unterwegs – auf zehn U-Bahn-, 22 Straßenbahn- und 154 Buslinien. *stadtleben* ist mitgefahren. Am Steuer des Busses: Otto Karl Schneider



Einsteigen, bitte! Otto Karl Schneider an seinem Arbeitsplatz – einem Bus der BVG

S

„Schade“, sagte der junge Mann, „kein Doppeldecker!“ Es ist der späte Vormittag eines Mittwochs im Juli und laut Fahrplan auf die Minute fährt der 100er an der Haltestelle Reichstag vor. Am Steuer: Otto Karl Schneider, 42, passionierter Busfahrer und ebenfalls ein Fan der Doppeldecker. „Majestätisch“ findet er sie. Doch auch für die Einstöckigen gilt: „Bus fahren ist so elegant und ruhig – man muss es lieben.“

Die Linie 100 pendelt zwischen Bahnhof Zoo und Alexanderplatz, führt über die Prachtstraße Unter den Linden und vorbei am Reichstag. Für 2,80 Euro können sich die Fahrgäste zurücklehnen und Otto Karl Schneider die Arbeit machen lassen. Wobei: Arbeit? „Eine Berufung“, sagt er, und: „Meine Leidenschaft.“ Oder, um es mit dem höchsten Lob des Berliner zu beschreiben: „Ich hab' hier nix zu meckern.“

Otto Karl Schneider ist seit knapp vier Jahren Busfahrer bei der BVG. Wer sich für diesen Job beim größten kommunalen Verkehrsbetrieb in Deutschland bewirbt, muss seit mindestens zwei Jahren den Führerschein der Klasse B haben, einen Fahrtauglichkeitstest bestehen und über gute Deutschkenntnisse verfügen. Vor allem aber müssen die Fahrer die Ruhe bewahren: Busfahren in Berlin ist ein Stressjob. „Wir retten tagtäglich viele Leben“, sagt Schneider, „indem wir mit allem rechnen.“ In der engen Dorotheenstraße manövriert Schneider den Bus vorsichtig an parkenden Autos vorbei. „Selbst an die E-Roller hat man sich gewöhnt.“

Die 5.100 Busfahrer der BVG und ihrer Tochterunternehmen prägen den ersten Eindruck vom Unternehmen – mit ihrer Laune, ihrer Hilfsbereitschaft und ihrer Ortskenntnis. Dabei besteht die BVG aus viel mehr als ihren Fahrern. Mehr als 14.000 Menschen arbeiten hier: Sie begehen Strecken, disponieren Fahrer-Einsätze in ausgeklügelten Schichtsystemen und planen bei Bedarf Linien um. Oder sie machen die Buchhaltung – bei einem Umsatzerlös von 1,3 Milliarden im Jahr 2019 liegt in diesem Bereich besonders viel Arbeit an ...

Schneider war im Umgang mit großen Fahrzeugen schon geübt, bevor er Busse durch Berlin lenkte. Nach einer Ausbildung zum Kfz-Mechaniker lernte er 15 Jahre lang als Lkw-Fahrer ganz Europa kennen: „Paris geht gar nicht, London ist am besten, weil die Fahrer dort so höflich sind. Und Berlin, würde ich sagen, ist sehr human.“

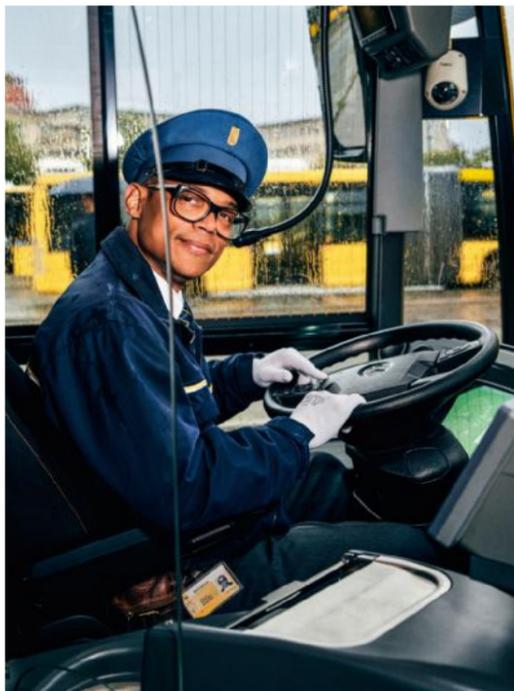
Auf die Idee mit dem Busfahren brachte ihn der heute zehnjährige Sohn – zum Glück: „Ich bin von der Technik begeistert. Und vom Umgang mit Menschen.“ Beides beherrscht er so gut, dass er mittlerweile vier Belobigungsurkunden von der BVG bekommen hat – weil Fahrgäste ihn per E-Mail lobten. „Gut für die Psyche“, sagt Schneider. Im Moment trennt ihn allerdings ein Plastikvorhang von den Gästen – Corona geschuldet.

Drei Monate brauchte Schneider für den Busführerschein, dann wurde er mit einem sogenannten „Lehrfahrer“ in den Verkehr geschickt – die BVG gilt laut einer aktuellen Studie als bester Ausbildungsbetrieb im deutschen ÖPNV und hat 400 Azubis in zwölf verschiedenen Berufen. Mittlerweile ist Schneider selbst Lehrfahrer und seit zwei Wochen





Majestätisch: Aus dem Oberdeck eines Doppeldeckers hat man beste Aussicht auf die Sehenswürdigkeiten der Stadt (oben).
Egal ob doppel- oder einstöckig: Otto Karl Schneider fährt mit weißen Handschuhen seinen Bus vor



Wer einen besonders umsichtigen Fahrer loben möchte, kann das unter Angabe der Wagennummer (steht vorne neben dem Fahrer) und der Uhrzeit auf der BVG-Seite tun. Die Fahrer erfahren auf jeden Fall davon und freuen sich! bvg.de/de/Service/Kundenservice/Kontaktformular

mit Mustafa Eker unterwegs. Ihm gibt er Tipps im Umgang mit dem 19 Meter langen Bus und weist auf die korrekte Streckenführung hin. Wenn er selbst eine neue Strecke fährt, merkt er sich Kennzeichen wie Tankstellen oder besondere Häuser: „Aber ich habe mich auch schon verfahren!“, gibt er Schneider zu. In so einem Fall hilft die Leitstelle zurück auf die richtige Route.

Die Busfahrer legen ein Netz über die Stadt. Sie verbinden Orte, Menschen und Geschichten. Sie sehen, wenn es im neu erbauten Stadtschloss brennt oder wenn Greenpeace-Aktivistinnen die CDU-Zentrale mit einem schwarzen Tuch verhüllen. Sie rufen aber auch die Feuerwehr, wenn ihnen auffällt, dass ein Rollstuhlfahrer nach zwei Touren noch immer an einer Haltestelle sitzt. „So etwas tut mir dann sehr leid“, sagt Schneider, der am liebsten innerhalb der City fährt.

Mittlerweile hat Schneider drei Kinder. Sie sind stolz, wenn sie mit dem Vater fahren können. Auch privat fährt Schneider am liebsten mit dem BVG-Bus. Einzige Ausnahme: das neue Wohnmobil, mit dem er in diesem Sommer samt Familie Richtung Dänemark unterwegs war.

Um bis zur Rente zu fahren, müsste er noch 25 Jahre dabei bleiben. Sich durch schmale Straßen winden, für unvorsichtige Radfahrer bremsen, hupende Autofahrer ignorieren. Kann er sich das vorstellen? „Kann ich mir vollkommen vorstellen“, sagt er. „Und ich hätte nichts dagegen.“ •

Nachgerückt



Dürfen wir vorstellen? Marco Pompe, neues Mitglied im Mieterrat

INTERVIEW Margitta Schulze Lohoff



MARCO POMPE, 41, sind zwei Themen besonders wichtig: Wohnen und Demokratisierung

Herr Pompe, Sie sind seit April für den Bezirk „Wedding, Brunnenviertel“ neues Mitglied des Mieterrates. Haben Sie Ihre Kollegen schon persönlich kennengelernt oder hat das die Coronasituation verhindert? Persönlich nicht. Es gab aber schon zwei längere Videokonferenzen, an denen ich teilgenommen habe.

Wie war Ihr erster Eindruck? Es wurde bei den Videokonferenzen sehr freundlich und engagiert und mit recht viel Kompetenz geredet, auch mit den Profis von degewo. Ich konnte da meist nur zuhören und lernen, wurde aber auch eingebunden und

gefragt, wenn es etwas zu entscheiden gab. Diese digitalen Treffen sind aber schon eine Einschränkung und erfordern viel Disziplin. Richtige Diskussionen sind nicht so einfach.

Warum reizt Sie die Aufgabe im Mieterrat? Ich engagiere mich seit vielen Jahren gegen Diskriminierung und Ausgrenzung und für ein solidarisches Miteinander, da dachte ich, der degewo-Mieterrat kann ein spannender Ort dafür sein.

Was möchten Sie als Mieterratsmitglied erreichen? Hier kommen zwei wichtige Stadthemen zusammen, die mich interessieren: Wohnen und Demokratisierung. Ich finde, degewo ist ein Unternehmen, das Wirtschaftlichkeit mit einer Ausrichtung auf Menschen verbindet, nicht auf Profite. Die städtischen Wohnungsbaugesellschaften sind ein wichtiger Pfeiler gegen Mietpreisexplosionen und Wohnungsmangel, und sie tun etwas gegen Gettoisierung, also den Trend zu abgeschirmten Kiezen der Reichen und Armen. Besonders in diesem Sinne möchte ich Mieterinteressen vertreten, und ich erwarte, damit auf offene Ohren zu stoßen.

Sie selbst wohnen im Brunnenviertel. Wie lebt es sich dort? Ich muss sagen, mit meinem bescheidenen Wissen halte ich das Brunnenviertel für ein echtes Vorzeigeprojekt für gelungene Stadtentwicklung. Insbesondere der Superblock um die Fußgängerzone der Swinemünder Straße ist ein beinahe utopischer Wohnort für Familien aus Berlin und dem Rest der Welt – sehr grün, sehr vielfältig, ruhig und zugleich lebendig, unglaublich viele Spielplätze und eine gute Infrastruktur. Es gibt ein aktives Vereinsleben, Quartiersmanagement, Mietergärten, Kitas und Schulen. Den Leuten geht es, soweit ich das sehe, richtig gut hier. Ich bin aber auch gespannt, mehr über die Probleme hier zu erfahren, die ich bislang vielleicht gar nicht gesehen habe. •

Kontakt zum Mieterrat:
degewo-Mieterrat, Postfach 400180, 12631 Berlin,
mieterrat-degewo.de



TEXT Philipp Brandstädter • BILD Julia Nimke



Ab ins Grüne



Wer muss schon in die Ferne? Reiselust lässt sich auch hervorragend zu Hause stillen – bei **AUSFLÜGEN** in die Natur des Berliner Umlandes





Auf dem Weg in den Ein-Tages-Urlaub: Kiezreporter Philipp Brandstädter fährt mit der S-Bahn ins Berliner Grüne. Sein Ziel: Blankenburg. Von dort radelt er zuerst zum Volkspark Blankenfelde-Pankow



Für eine kleine Auszeit aus der Stadt flüchten? In Berlin kein Problem. In und rund um die Hauptstadt warten Parks, Wälder, Seen und fahrradfreundliche Wege. Der Kiezreporter war im Nordwesten unterwegs zwischen Pankow und Waidmannslust

D

Der Konferenzraum auf dem Monitor, die Schulbank in der Küche, das Sportstudio auf dem Teppich. Alles spielte sich nur noch zu Hause ab. In den vergangenen wirren Monaten zählte ich zu denjenigen, die ziemlich viel am Schreibtisch gearbeitet und den Feierabend auf der Couch verbracht haben. Und seit dieser Zeit, in der man sich wie eingesperrt fühlte, habe ich immer öfter dieses Gefühl: Ich will raus! Raus aus der Stadt, atmen, die Natur spüren. Was für ein Glück, dass das in Berlin kein Problem ist. Man muss nur die Himmelsrichtung festlegen – und los gehts.

Ich wähle den Nordwesten, steige mit dem Fahrrad in die S-Bahn und blicke in der Karten-App meines Smartphones auf mein Zielgebiet: Flächen und Pfade in ihren verheißungsvollen Grüntönen. In Pankow am S-Bahnhof Blankenburg steige ich aus, setze mich aufs Rad, tauche unter der Autobahn durch und muss mich nur noch durch ein bisschen Gewerbegebiet kämpfen – dann verpufft plötzlich der Stadtlärm. Von

einer Sekunde auf die nächste fühle ich mich entspannter, die Anspannung, das Grübeln, die Eile fallen von mir ab.

Hinter der Pasewalker Straße fahre ich den Nordgraben entlang, der Entwässerungskanal verbindet die Panke mit dem Tegeler See. Links und rechts ist immer noch dichte Stadtbauung, aber auf dem Pfirsichblütenweg, der am Graben entlang führt, merke ich das kaum. Es riecht nach Sommer. Um mich herum zwitschert und summt es. Am Wegesrand erspähe ich einen Buch-Tausch-Schrank – mit eigenwilliger Literaturauswahl. Doch zum Lesen ist keine Zeit. Mich lockt das erste Ziel meines Ausfluges: Der Botanische Volkspark Blankenfelde-Pankow ist nur noch wenige Fahrradminuten entfernt. Dort im Gewächshaus sei so ein niedliches Café, hat meine Cousine erzählt. Da gebe es ziemlich leckeren Kuchen.

Isabel Keil lacht, als ich ihr vom Lob meiner Cousine erzähle. „Hier gibt es aber auch noch ein bisschen mehr.“ Sie arbeitet seit bald einem Jahrzehnt in dem Park. Gemeinsam spazieren wir über die von bunten Staudenbeeten gesäumte

Hauptachse durchs Lindenkarree hinein in den Wald. Im Schnelldurchlauf erzählt mir Isabel Keil von der hundertjährigen Geschichte des denkmalgeschützten Geländes: Erst war es Rieselfeld, dann Schulgarten, dann wurde es von der Humboldt-Universität für die Forschung genutzt.

Auch heute kann man hier jede Menge lernen: von der traditionellen Dreifelderwirtschaft über Viehzucht und Forst bis hin zu geologischen Formationen – und nachhaltiger Landwirtschaft: „Auf unserem Weltacker zeigen wir, wie viel Platz jeder Mensch für die Ackerfrüchte hätte, die er zum Leben braucht“, erzählt Frau Keil. „Auf anderen Feldern ernten wir Getreide, Gemüse und Obst. Manchmal verkaufen wir Produkte davon im Café. Kirschmarmelade und Honig zum Beispiel.“ Mich beeindruckt die Vielfalt, obwohl nach dem Lockdown viel weniger Fläche als sonst bewirtschaftet wird. Stunden könnte ich hier verbringen. Ich kraule einen ver-



BÜCHERSCHRANK

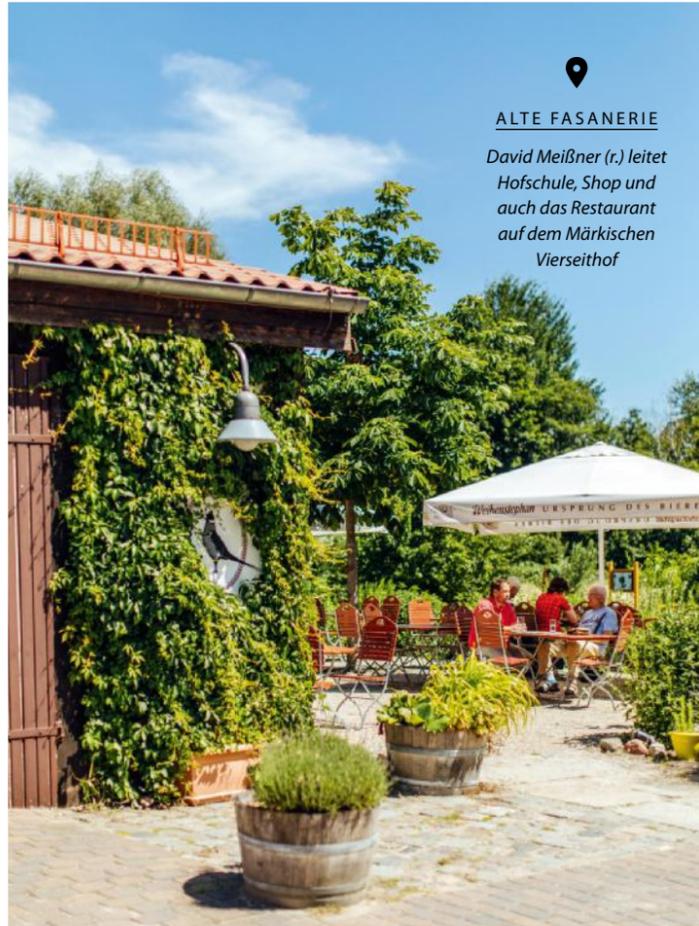
In der Bibliothek am Wegrand tauscht man Bücher gegen Bücher



BOTANISCHER VOLKSPARK

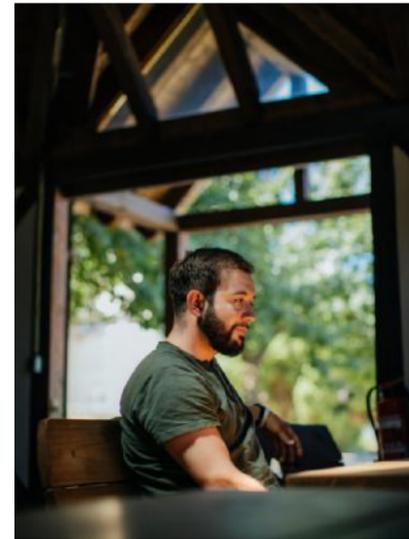
Erlebnisse im Park namens Blankenhagen-Pankow: Damhirsch streicheln und Pflanzen erkunden





ALTE FASANERIE

David Meißner (r.) leitet Hofschule, Shop und auch das Restaurant auf dem Märkischen Vierseithof



TEGELER FLIESS

Stege führen vorbei an den Wasserflächen der Moorwiesen



schmusten Damhirsch hinter seinen flauschigen Ohren. Dann verlasse ich den Volkspark durch den Nordeingang. Ich habe mir noch einiges vorgenommen für meine Radtour.

Ich halte mich westlich und fahre über einen Schotterweg. Grillen zirpen, Frösche quaken, Konikponys und Hochlandrinder grasen auf den Feldern hinter dem Volkspark. Um mich herum herrscht pures Landleben, dabei könnte ich wahrscheinlich noch den Fernsehturm sehen, würde ich mich umdrehen. Auf keinen Fall tue ich das, der Telespargel passt heute nicht ins Bild. Stattdessen fahre ich eine Schleife Richtung Niedermoorwiesen und ein Stück über den asphaltierten Mauerweg und vorbei am Freizeitpark Lübars.

Unmittelbar südlich des Parks bei der Lübarser Höhe trete ich wieder auf die Bremse. Direkt vor der Alten Fasanerie – einem typischen Märkischen Vierseithof: Kornspeicher, Scheune, Viehstall, Wohnhaus. In den 1970er-Jahren hat der Bezirk Reinickendorf den Hof gekauft, damit West-Berliner Kinder Landluft schnuppern konnten. Inzwischen trägt der Elisabethstift des Diakonischen Werks die Einrichtung. „Auch heute empfangen wir hier vor allem Schulklassen und Kita-

gruppen, sie lernen hier etwas über Landwirtschaft“, erklärt Hofleiter David Meißner. In der Hofschule werden Workshops angeboten, im Heukino Filme gezeigt. Es gibt ein Restaurant, einen kleinen Shop, jede Menge Platz für den derzeit gebotenen Abstand und für Feste drinnen und draußen. Einziges Maniko: „Die Fasanerie ist nur in der unmittelbaren Umgebung bekannt“, sagt Meißner. „Ein paar Besucher mehr könnten ruhig hierher finden.“

Ich fahre weiter. Über die Quickborner Straße geht es nach Alt-Lübars, es ist schon später Nachmittag. Ich radle gerade am Landhaus vorbei, als die Kellnerin das Tor zum urigen Biergarten öffnet. Das muss ein Zeichen sein. Ich bestelle buttrige Spinatknödel, Bier vom Fass – und zum Nachtisch auf der anderen Straßenseite eine Kugel in der Eisdiele Angelina.

Wieder auf dem Rad lasse ich mich den Berg hinunter zum Tegeler Fließ rollen. Der Boden wird sandiger. Der Wechsel zwischen Sandboden und Lehmboden ist typisch für das Berlin-Brandenburger Grenzland – Überbleibsel der abgetauten Gletscher aus der Eiszeit. Bald erreiche ich Moorwiesen mit Erlen, Weiden und Büschen. Vor 200 Jahren haben hier noch Menschen im Großen Hermsdorfer See gebadet, gefischt und Schilfrohr geerntet.

STRANDBAD LÜBARS

Wasserspaß: Im nördlichen Teil des Ziegeleisees sind die Ufer flach – ideal für das Freibad mit Rutschen, Sandstrand und Liegewiesen



Ich schiebe das Rad einen kleinen Bach entlang bis zum Eichwerder Steg. Auf dem Naturlehrpfad wird es ruhig, nur ein paar Jogger laufen noch an mir vorbei. Geisterhaft ragen tote Birken aus dem Sumpf, Libellen huschen über Seerosen und Krebscheren hinweg, ein Schwan spiegelt sich im Wasser. Das Moor macht sprachlos. Ich schaue und staune, knipse ein bisschen und bin selig.

Und leicht überhitzt. Der Ausflug ist dann doch ein bisschen länger geworden. Also peile ich für den Rückweg eine letzte Zwischenstation an: Abkühlung im Ziegeleisee. Ein Glück, er ist noch geöffnet! „Als Privatbetrieb sind unsere Öffnungszeiten gern mal länger als in anderen Bädern“, sagt Sophie Kopplin vom Strandbad Lübars. Der blitzsaubere See sei in Berlin sehr bekannt. Sowohl Anwohner als auch Ausflügler kämen hierher. „Und am Abend gesellen sich auch noch die Enten dazu.“

Auf dem Sprungturm und den beiden Rutschen toben noch ein paar Kinder. Als sich die Abendsonne färbt, setzen sich ein paar Gäste mit ihren Weingläsern auf die Terrasse und schauen hinaus aufs Wasser. Ich packe meine Sachen, schwing mich ein letztes Mal aufs Rad und fahre Richtung Stadt, vorbei am Hermsdorfer See, immer am Fließ entlang zum S-Bahnhof Waidmannslust. Kurz darauf verschluckt mich auch schon wieder die große Stadt. Etwas geräuschempfindlich, aber glücklich bin ich zurück – mit der Gewissheit im Gepäck, nun öfter das Berliner Umland zu entdecken. •



TIPPS

AB INS GRÜNE

VIEL ZU GUCKEN IM LANDSCHAFTSPARK

vom S-Bahnhof Plänterwald zum Britzer Garten (und zurück), 10-20 km

Im Plänterwald hinter dem Treptower Park herrscht nahezu Hochbetrieb. Dort kann man derzeit den alten Vergnügungspark wieder besichtigen. Über den südlichen Heidekampgraben fahren Sie entlang des Britzer Verbindungskanals weiter nach Britz – in den Britzer Garten. Der riesige Landschaftspark zwischen den Kleingartenkolonien ist der perfekte Ort für ein Picknick. Übrigens hat der Betreiber des Parks, die Grün Berlin GmbH, gerade ein neues Entwicklungskonzept für die Anlage vorgestellt. Die Sanierungsarbeiten beginnen bereits Ende des Jahres. Also nichts wie hin!



DURCH DIE KANÄLE NEU-VENEDIGS

vom S-Bahnhof Friedrichshagen nach Neu-Venedig, 15 km
Warum nach Italien schweifen? Venedig liegt doch quasi vor der Haustür! In Köpenick lässt sich die idyllische Häusersiedlung Neu-Venedigs am besten vom Wasser aus bestaunen. Wer kein eigenes Schlauchboot hat, leiht sich am besten ein Kanu oder Kajak bei einem Bootsverleih in Köpenick aus. Eine hübsche Route wäre zum Beispiel durch den Großen Müggelsee auf der Müggelspreeweg nach Neu-Venedig und zurück.

MAUERWEG IN ETAPPEN

Rundkurs durch die Stadt und ins Umland, 160 km
Den Berliner Mauerweg, der den Verlauf der ehemaligen Grenzanlagen zu West-Berlin kennzeichnet, kennt natürlich jeder. Aber wer ist seine 14 Etappen durch die Stadt und ins grüne Umland mit seinen Seen und Wäldern schon einmal komplett mit dem Rad abgefahren? Die 160 Kilometer lohnen sich, egal ob man sich ein langes Wochenende oder zwei Wochen dafür Zeit nimmt. Der Weg ist immer gut asphaltiert und ausgeschildert. Ein guter Startpunkt ist die East Side Gallery zwischen Ostbahnhof und Oberbaumbrücke.



IMMER DIE SEEN ENTLANG

vom S-Bahnhof Erkner nach Rüdersdorf und zurück, 12 km

Jenseits der Müggelseen: Von der S-Bahn-Haltestelle Erkner geht man entweder sportlich zu Fuß oder fährt gemütlich mit dem Rad zum Dämeritzsee, Flakensee oder weiter raus an den Kalksee. Nördlich der Autobahn wartet in Rüdersdorf ein beeindruckender Museumspark mit einer Vielzahl historischer Bauwerke, die einst von berühmten Baumeistern entwickelt wurden und der Verarbeitung von Kalkstein dienen. Muss man gesehen haben!

SCHÖNER WANDERN UND RADELN IN BERNAU

vom S-Bahnhof Zepernick (bei Bernau) nach Wandlitz und zurück, 15-35 km

Nördlich der Stadtgrenze geht es von Bernau erst nach Schönow und dann durch das 533 Hektar große Naturschutzgebiet der Schönower Heide. Dort können Sie zwischen einem längeren und einem kürzeren Rundwanderweg (1,6 km und 5 km) wählen, um Dam-, Rot- und Muffelwild zu beobachten. Wer mit dem Rad unterwegs ist, fährt bequem weiter über die ehemaligen Rieselfelder zum Naturpark Barnim mit seinen Seen.



Der Hinhörer

Der Künstler Robert Patz verwandelt den Ackerplatz in ein Filmstudio, damit die Anwohner dort ihre Geschichten erzählen können

TEXT Steffi Hentschke • BILD Gene Glover



W

Wenn Robert Patz durch das Brunnenviertel läuft, fühlt er sich an seine Kindheit erinnert. Der 36 Jahre alte Architekt und Künstler wuchs in Magdeburg auf. Schon als Junge war er fasziniert von der städtischen Architektur, von den großzügigen Altbauten aus der Gründerzeit und den schlichten Plattenbauten aus DDR-Zeiten. „Ich stand damals schon gern vor diesen Häusern mit ihren Balkonen und vielen Fenstern und fragte mich, wer dort wohl wohnt, welche Geschichten sich hinter den Fenstern verbergen.“

Welche Geschichten im Brunnenviertel schlummern? Das möchte Robert Patz wissen. Als Gewinner des Ideenwettbewerbs für soziale Stadtraumgestaltung der Joanes Stiftung will der Wahlberliner den Anwohnern die Möglichkeit geben, von ihrem Leben zu erzählen. Zusammen mit seinem Team stellt er im Sommer sechs Wochen lang einen Bauwagen auf den Ackerplatz, rollt einen roten Teppich aus, spricht mit den Anwohnern und zeichnet diese Gespräche mit der Kamera auf. Am 25. September werden die Mini-Porträts bei einem Open-Air-Kinoabend gezeigt. „Der Bauwagen symbolisiert, dass etwas Neues entsteht“, sagt Patz, der damit die Jury begeistert hat. „Der rote Teppich ist ein Symbol für den Film, in dem die Anwohner die Hauptdarsteller sind. Wir heißen sie mit dem Teppich willkommen und ehren sie.“

Patz fühlt sich dem Ackerplatz verbunden. Auch weil er Parallelen zu seinem Viertel in Kreuzberg sieht, der Gegend an der Rudi-Dutschke-Straße. Wie diese Ecke der Hauptstadt

[degewo im Kiez](#)

ACKERPLATZ

Die degewo-Wohnanlagen am Ackerplatz im Bezirk Mitte werden derzeit saniert. Es handelt sich um die Häuser Gartenstr. 48, 48A, 49-51 sowie Ackerstraße 118-122 und 117. In dem Gebäudekomplex werden 248 Wohn- und sechs Gewerbeeinheiten energetisch modernisiert, strang- und schadstoffsaniiert. Erneuert werden die zentrale Wasseraufbereitung, die Elektroinstallationen und die Aufzüge. Die Außenanlagen werden wieder hergerichtet. Bis Frühjahr 2022 will degewo die Arbeiten abschließen. Insgesamt investiert das Unternehmen knapp 20 Millionen Euro.



Im Computer zusammengesetzte Vision: So stellte Robert Patz seine Idee im Wettbewerbsbeitrag dar



lag auch das Brunnenviertel einst nah an der Berliner Mauer. In den 1980ern galt der Ackerplatz deshalb nicht unbedingt als die attraktivste Wohngegend in West-Berlin. Und auch als die deutsche Einheit kam und die Mauer verschwand, blieb eine Lücke zum Nachbarortsteil Mitte. Mit seinem Projekt will Patz den Blick zurück wagen und herausfinden, wie die Menschen am Ackerplatz den Umbruch damals erlebt haben, wie sie ihr Viertel heute wahrnehmen. „Die Berliner erzählen ja gern“, sagt Patz und lacht. „Ich will ihnen zuhören.“

Viele Mieter leben seit Jahrzehnten am Ackerplatz, haben den Wandel im Viertel miterlebt. Werden diese Menschen Patz an ihren Erinnerungen teilhaben lassen? Ihm erzählen, was sie bewegt? Bereits als er das Projekt zum ersten Mal öffentlich vorstellte, erhielt der Künstler positive Rückmeldungen. „Die ersten Anwohner haben bereits Interesse gezeigt. Ursprünglich war auch geplant, dass ich die Menschen zu Hause besuche“, sagt Patz und macht eine Pause. „Aber daraus wird wegen Corona jetzt natürlich nichts.“

Um die Maßnahmen zur Kontaktbeschränkung einzuhalten, wird Patz draußen filmen. Der Titel des Projekts, „Ackerplatz 2020“, passt aber auch zur aktuellen Situation und bietet die Chance, dieses historisch besondere Jahr aus Sicht der Bewohner zu dokumentieren. Auch wenn er nicht hinter die Fenster der Wohnungen schauen kann, werden die Menschen einander emotional näher kommen, hofft Patz. „Und darum geht es in diesen Zeiten doch.“ •

Open-Air-Filmvorführung:

25. September, 18.30 und 20 Uhr auf dem Ackerplatz, Eintritt frei

Natürlich!

Einkaufen im Supermarkt? Das muss nicht immer sein.
stadtleben verrät drei Rezepte für
 Kräuter und Beeren direkt aus der Berliner Natur

BILD & REZEPTE *Veggielicious*

HEIDELBEER-SIRUP

1 kg kleine Heidelbeeren, 4 El frisch gepresster
 Zitronensaft, 400 g Zucker

Die Heidelbeeren verlesen, behutsam waschen,
 abtropfen lassen und in einen Topf geben.
 200 ml Wasser und Zitronensaft dazugeben.
 Beeren aufkochen und ca. 5 Minuten kochen
 lassen, bis sie aufgeplatzt und weich sind.
 In ein feines Sieb geben und abtropfen lassen.
 Wer ganz feinen Sirup herstellen möchte, gibt
 das Beerenmus zusätzlich in ein mit einem
 Mulltuch ausgelegtes Sieb und lässt es mehrere
 Stunden oder über Nacht abtropfen.
 Den Heidelbeersaft mit dem Zucker aufkochen,
 5 Minuten kochen lassen, dann den Sirup in
 saubere, heiß ausgespülte oder sterilisierte
 Flaschen gießen und diese sofort verschließen.
 Abkühlen lassen. Der Sirup hält sich mehrere
 Wochen, angebrochene Flaschen im Kühl-
 schrank aufbewahren.

Saisonkalender

FRÜHLING

Beinwell, Bärlauch, Brunnenkresse

FRÜHLING & SOMMER

Gundermann, Sauerklee,
 Gänsefingerkraut

SOMMER & HERBST

Heidelbeeren, Dost, Majoran,
 Wiesen-Bärenklau

FRÜHLING, SOMMER & HERBST

Spitzwegerich, Gänseblümchen,
 Brennnessel, Giersch, Löwenzahn,
 Schafgarbe, Baldrian, Frauenmantel,
 Luzerne, Ringelblume

WILDKRÄUTER-PESTO

für 2 kleine Gläser: 75 g Walnusskerne, 1-2 Knob-
 lauchzehen, 120 g nach Belieben gemischte
 Wildkräuter, ca. 150 ml gutes Olivenöl, 50 g frisch
 geriebener Parmesankäse, Salz, schwarzer Pfeffer

Walnusskerne in einer Pfanne kurz anrösten,
 dann abkühlen lassen. Knoblauch schälen und
 grob hacken. Die Wildkräuter verlesen, waschen,
 trocken schleudern und grob hacken. Mit den
 Walnusskernen pürieren (nicht zu fein). Dabei
 nach und nach so viel Olivenöl dazugeben, bis
 eine dickflüssige, nicht zu feine Paste entsteht.
 Den Parmesan unterrühren und das Pesto
 mit etwas Salz und Pfeffer abschmecken.

GÄNSEBLÜMCHEN-KAPERN

1 große Handvoll Gänseblümchen-Knospen,
 1 Tl Salz, 150 ml Weißweinessig

Knospen in einer Schüssel mit Salz bestreuen,
 3 Stunden ziehen lassen. Den Essig in einem Topf
 erhitzen, Knospen darin aufkochen, in ein Sieb
 abgießen, Essig auffangen. Knospen abtropfen
 lassen, in ein sauberes Schraubglas füllen.
 Essig erneut aufkochen, auf die Knospen gießen,
 Glas verschließen. 2 Tage ziehen lassen. Essig
 abgießen, aufkochen, erneut über die Knospen
 gießen. Glas verschließen, abkühlen lassen.
 Kapern 2 Wochen im Kühlschrank ziehen lassen.

Neue Sportstätte: Marc Helbig und seine Vereinskollegen vom „1. Berliner eSport-Club“ zocken seit Kurzem im Freizeitforum Marzahn

Freizeit



Im Spiel vereint

Marc Helbig bringt als Vorstandschef des Vereins „eSport-Club“ Berliner Computerspieler zusammen – und kämpft gegen alte Vorurteile

TEXT Beate Scheder • BILD Andrea Vollmer



E

Einladend sieht es noch nicht aus. Dort, wo einmal das Zuhause des „1. Berliner eSport-Club e. V.“ sein soll, herrscht aktuell Chaos. Der neue Laminatboden ist verlegt, doch die Wände sind erst halb gestrichen und die Fenster noch mit Spanplatten vernagelt. Bald sollen überall im Freizeitforum Marzahn neue, energieeffiziente Scheiben eingesetzt werden. Marc Helbig macht die Baustellenatmosphäre mit einem Lächeln wett: „Momentan sieht es hier genau so aus, wie es nicht sollte.“ Was er meint: wie eine dunkle Höhle. Mit solchen Vorurteilen haben e-Sportler in Deutschland nämlich zu kämpfen. Viele stellen sie sich als einen Haufen Nerds vor, die in spärlich beleuchteten Kellerräumen vor dem PC hängen und den Mund nur öffnen, um einen Schluck aus dem Energydrink zu nehmen. Helbig selbst ist mit seiner offenen Art der beste Gegenbeweis. Und er ist einer, der einen schnell davon überzeugen kann, dass es bei e-Sports – darunter fallen Computerspiele von FIFA bis Counter Strike, bei denen man sich im Wettbewerb misst – so ist wie bei anderen Sportarten: In der Gruppe machen sie noch mehr Spaß.

Helbig ist Vorstandsvorsitzender des ersten Berliner e-Sports-Vereins und Trainer für das Spiel „League of Legends“, im deutschen e-Sports-Verband Trainerausbilder und Referent für Trainerausbildung. Alles ehrenamtlich. Eigentlich studiert der 29-Jährige Maschinenbau und Informatik, wenn er dafür überhaupt Zeit findet. Bis zu 20 Stunden pro Woche investiert er in den Verein und seine 120 Mitglieder.

Gegründet wurde der Club bereits 2016, damals noch in der Neuköllner e-Sport-Bar „Meltdown“. 2018 schloss die Bar, seitdem fehlte dem Verein sein Heim. Dann machte die Runde, dass Gordon Lemm, Bezirksstadtrat für Schule, Sport, Jugend und Familie in Marzahn-Hellersdorf sich für e-Sport interessierte. Helbig nahm Kontakt auf und hatte Glück: Im Freizeitforum gab es Leerstand. Für die beiden Räume muss der Verein nur die Nebenkosten bezahlen, sie aber selbst ausstatten. Als Kooperationspartner fand sich schnell degewo, das Wohnungsbauunternehmen bezuschusst nun den Ausbau. Die Bedingung: Zweimal pro Monat wird es offene Abende geben, an denen alle Interessierten aus dem Kiez – Spieler oder auch deren Eltern – vorbeikommen können, um Fragen zu stellen oder gleich mitzuspielen.

Auch bei sogenannten Killerspielen übrigens. Ganz bewusst werden auch diese im Verein gespielt. Studien hätten nachgewiesen, dass sie nicht etwa Gewalt förderten, sondern im Gegenteil als Ventil dienen könnten, Aggressionen abzubauen, erklärt Helbig und ergänzt: „Bei uns im Verein können erfahrene Trainer oder Spieler die Leute beim Spielen beobachten und wenn nötig das Gespräch suchen. Wenn man alleine zu Hause sitzt, ist das nicht möglich.“ Überhaupt kommt es beim eSport-Club wie bei jedem anderen Verein – neben der Talentförderung – genau darauf an: auf das Zusammensein, auf Gemeinschaftsmomente. „Mit e-Sport im Verein kann man auch die Leute in der Gesellschaft erreichen, die sich ein bisschen verloren fühlen, die mehr zu Hause sind als andere“, sagt Helbig. Ohne dabei freilich doch noch alte Klischees bestätigen zu wollen. •

1. Berliner eSport-Club
Kontakt über die Website berlinesports.de
Trainingsstätte: Freizeitforum Marzahn,
Marzahner Promenade 55, 12679 Berlin

Icke bin Berliner

stadtleben-Kolumnistin Annett Heide stößt auf ein altes Streitthema:
Wer darf sich eigentlich als waschechter Hauptstädter bezeichnen?

ILLUSTRATION Lisa Schweizer



D

Die vergangenen Monate habe ich – wie die halbe Welt – überwiegend zu Hause verbracht. Einmal am Tag ging ich spazieren und manchmal habe ich mich dann auf den kleinen Platz bei uns in der Nähe gesetzt. Dort stehen sieben Bänke in ziemlich großem Abstand voneinander um einen Springbrunnen herum. Er plätscherte, trotz Corona. Ein sehr friedliches Geräusch.

Es saßen in diesen Tagen immer Leute auf den Bänken, eine Person pro Bank, und obwohl wir alle in der Nachbarschaft wohnten, waren wir uns bis jetzt noch nie über den Weg gelaufen. Nun kamen wir ins Gespräch. Das menschliche Bedürfnis nach sozialem Anschluss ist auch in diesen Zeiten so grundlegend wie nach Nahrung und Schlaf.

So kenne ich nun Hansi, Mitte 60, Jogginganzug, Brille, Glatze. Er sei weitläufig mit Mozart verwandt, erzählte er in einer Art Vorstellungsrunde. Darauf wäre man im Leben nicht gekommen, wenn man ihn reden hört, denn er spricht ein ausgeprägtes Norddeutsch. Mozart war bekanntlich Österreicher. Aber Hansis Zweig der Familie habe es nach Itzehoe verschlagen, erzählte er weiter, doch er selbst lebe nun schon seit 25 Jahren in Berlin und sei deshalb wohl Berliner, auch wenn er einen anderen Dialekt spreche.

Ich hatte mich noch nicht einmal halb von dem Umstand erholt, dass Wolfgang Amadeus Mozart ein Vorfahre von Hansi ist, als ihn Franziska, schätzungsweise Ende 30, unterbrach. „Was macht einen denn zum Berliner?“, fragte sie in die Runde. Darüber würde sie regelmäßig mit ihrem Mann diskutieren. Ihre beiden Väter seien Berliner, ihre Mütter nicht. Sie sei gebürtige Berlinerin, was sie ihrer Meinung nach zur hundertprozentigen Hauptstädterin mache, ihr Mann sei aus Goslar. Er habe zwar inzwischen die Hälfte seines Lebens hier verbracht, sei ihrer Meinung nach aufgrund seiner Geburtsstadt jedoch weniger hauptstädtisch als sie.

Meine eigene Oma wurde in Berlin geboren, hinterm Ostbahnhof. Später zog sie nach Weißensee. Mein Opa war Hamburger, aber sie lebten jahrelang mit ihren drei Kindern, unter ihnen meine Mutter, in Prenzlauer Berg. Als sie 1944 ausgebombt wurden, flüchteten sie Richtung Westen. Dort wurde ich Jahrzehnte später geboren, aber ich lebe nun auch schon seit 1997 in Berlin. „Bringt mir meine Familiengeschichte Pluspunkte?“, fragte ich die anderen.

Darüber herrschte Uneinigkeit. Franziska, die Frau, die sich als echte Hauptstädterin versteht, bot ein Zitat des Schriftstellers Theodor Fontane zur Versöhnung an: „Wie man auch über Berlin spötteln mag, (...) das Faktum ist doch schließlich nicht wegzuleugnen, dass das, was hier geschieht und nicht geschieht, direkt eingreift in die großen Weltgegebenheiten.“

Mich brachte das zur aktuellen Situation zurück, in der man kaum an andere Orte reisen kann und in die Welt schon gar nicht. Wie schön ist es da, zu Hause völlig neue Entdeckungen zu machen. •



ANNETT HEIDE,

52, lebt seit rund 20 Jahren in Berlin. Die ehemalige Lokalreporterin kennt die ganze Stadt so gut wie ihren eigenen Kiez: Wilmersdorf. Was sie dort und in anderen Ecken Berlins erlebt – darüber schreibt sie in stadtleben.

WOHNEN SIE EINEN MONAT MIETFREI!

Spion	Berliner Gotteshaus	erster deutscher Reichspräsident	Berliner Bezirk (Gropiusstadt)	Sprengstoff (kurz)	angebotene Vorbilder	Kammer-ton	Fluss durch Berlin	Gebiet der Gegenteile von Luv	Berliner Ortsteil im Bezirk Mitte	
				15	Ortsteil mit Sitz der FU Berlin		8			
in der gleichen Weise						Wortteil: Luft				
alte Münze					Stadt im Norden Berlins	Frauenname				
Grünanlage				Erbanlagen Vorname d. Lempert		17	modern	berlinerisch: Loch im Strumpf		
		3			Unschuldsnachweis				14	
zurück	griechischer Buchstabe				aus feinen Mineralkörnern bestehend	Bedrängnis Berliner Spitzname				
See im Ortsteil Grunewald						16	ebenfalls	Hamburger Witzfigur (Klein ...)		
Abkürzung für Tonne	Fluss zum Dollart		Sommer-schuh			2				
bezeichnen							euch gehörend		5	
kurz: in dem		einsam, trostlos				10	Abgeordneten-kammer in Polen	Verein	Wortteil: gleich	
		schöner Mann			Insel im Golf von Neapel				12	
hohe Spielkarte	frecher Junge							ge-trocknete Wein-traube	Pharaonenname	
Europäer (Plural)					Wohnung, Quartier	Preis-richter				
Polizeibeamter (kurz)	Teil der Herrenkleidung				akro-batischer Tanz			feuchte Niederungen		
							italienische TV-Anstalt	Ruf beim Stierkampf	Pianist in „Casablanca“	
										7
Ausruf der Empörung		französisch: oder	Berliner Architekt (Walter, † 1969)							4
								salopp: nein		
Gedenkfeier, Denkmal	Anrede für Freunde		Berliner Erfinder (Werner, † 1892)							6

TEILNEHMEN & GEWINNEN

Bringen Sie die Lösungsbuchstaben in die richtige Reihenfolge. Schicken Sie uns die Lösung und geben Sie Ihre vollständige Adresse und die Mietvertragsnummer an: degewo, Unternehmenskommunikation, Stichwort: Kreuzworträtsel, Postanschrift, 10772 Berlin, oder per E-Mail an quiz@degewo.de, Einsendeschluss ist der 15. Oktober. Mit etwas Glück wohnen Sie schon bald einen Monat mietfrei (eine Kaltmiete). Der Gewinner wird in der nächsten Ausgabe bekannt gegeben. Gewinner des Rätsels im vergangenen Heft ist Vera Elsholz aus Köpenick. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mitarbeiter der degewo AG und deren Angehörige dürfen nicht teilnehmen.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger degewo Aktiengesellschaft, Postanschrift, 10772 Berlin
 Projektleitung Nadine Falkowski-Koch (V.i.S.d.P.), Isabella Canisius, Paul-Gerhard Lichtenthäler, stadtleben@degewo.de, degewo.de

Redaktion TERRITORY Content to Results GmbH, Bei den Mühren 1, 20457 Hamburg, territory.de
 Geschäftsführung Sandra Harzer-Kux
 Creative Direction Maja Nieveler
 Publishing Management Judith Schulte

Chefredaktion Margitta Schulze Lohoff (FR), stadtleben@territory.de
 Art Direction Elisabeth Holzer
 Bildredaktion Michael Nielsen
 Schlussredaktion Dr. Egbert Scheunemann (FR)

Cover Gene Glover
 Fotos & Illustrationen Felix Baßler (S. 2); Verena Berg (S. 2, S. 18); Wolfgang Stahr (S. 3); Julia Nimke (S. 3, S. 16-21); Paulina Hildesheim (S. 3, S. 11-14); vegglielicious.de (S. 3, S. 28-29); Notes of Berlin (S. 4); Manuel Frauendorf (S. 5); Lisa Schweizer (S. 6-7); S&P Sahlmann Potsdam (S. 8, 10-11); Gene Glover (S. 9, S. 26); Tina Merkau (S. 9); Jens Röttsch (S. 10); Museum Neukölln (S. 11); privat (S. 15); Lutz Griesbach (S. 22); Alamy (S. 23); Alamy/mauritus (3) (S. 23); Robert Patz (S. 27); Andrea Vollmer (S. 30); Lisa Schweizer (S. 30); Die Rätselmanufaktur (S. 31)

Druck Neef + Stumme, Wittingen
 Auflage ca. 75.000 Exemplare; stadtleben erscheint viermal im Jahr
 Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verzichtet stadtleben auf die gleichzeitige Verwendung männlicher und weiblicher Sprachformen.
 Redaktionsschluss: 10.08.2020
 Datenschutz: Informationen zum Datenschutz bei unseren Gewinnspielen finden Sie auf degewo.de/datenschutz



Lösung Heft 02/20
 Lösungssatz: Bleiben Sie gesund

Mitmachen & gewinnen

Lösen Sie unser *stadtleben-*
Kreuzwörterrätsel und wohnen Sie
einen Monat mietfrei!

Seite 31

PLATZKUNST

Das Mikrofon geschultert, die Kamera in der Hand: Robert Patz hat für seine Kunstaktion auf dem Ackerplatz im Brunnenviertel alles akribisch vorbereitet. Er nimmt dort die Geschichten der Anwohner auf und schneidet daraus einen Film – zu sehen ist das Werk Ende September ebenfalls auf dem Ackerplatz. Mehr dazu ab Seite 24.